
Einzigartige Vielfalt

Vielfalt ist ein wichtiges Stichwort, wenn es um die Arbeit der öffentlich-rechtlichen Hörspielredaktionen von ARD und Deutschlandradio geht: Nicht nur weil das Netzwerk auch im Hörspiel die verschiedenen Regionen abbildet (besonders deutlich bei Radio Bremen, WDR und SWR auf ihren Sendeplätzen für Mundarthörspiele), sondern insbesondere weil die einzelnen Redaktionen in ihrer Programmgestaltung auch ganz unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte setzen:

Das Hörspielprogramm bot auch 2005 wieder ein enorm breites Spektrum an Themen und Formen. Da gab es ganze Hörspiel-Reihen mit Titeln wie „Arbeitswut“, „Ach, Afrika“ und „Ritschratschklickbumm“, um nur einige zu nennen. Und darin, davor und danach waren dann Hörspiel-Klassiker und Debüts zu hören, Medienkunst und französisches Theater, Freispiel und Originaltoncollagen und und und. Elf Hörspielredaktionen geben ihre Hörspiele in diesen Pool hinein, elf Redaktionen nehmen andere Hörspiele aus diesem Pool heraus und bieten sie ihrem Publikum an. So trägt „Nischenbildung“ insgesamt gesehen zur programmlichen Vielfalt bei und stärkt dieses einzigartige Netzwerk, um das uns nicht wenige europäische Kollegen, deren Programm doch immerhin landesweit Verbreitung findet, beneiden.

Diese Vielfalt schließt Gemeinsamkeiten zwischen den Programm-Machern nicht aus, von den regelmäßigen Co-produktionen und Übernahmen einmal abgesehen:

Unter den wie immer zahlreichen Jubiläen und Gedenktagen fanden das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Befreiung von Auschwitz besondere Beachtung: In acht Teilen brachte der SWR die Protokolle der Nürnberger Prozesse ins Radio, der WDR widmete dem Kriegsende in seiner Reihe „Ortstermin 1945“ allein vier Ursendungen.

Der Blick zurück reichte bis ins 19. Jahrhundert: Der MDR vertonte Jules Vernes Abenteuer-Romane „In 80 Tagen um die Welt“ und „Die Reise zum Mittelpunkt der Erde“ in Stereo und 5.1., DeutschlandRadio Berlin machte mit einer dreiteiligen Hörspielfassung von „Rot und Schwarz“ auf den französischen Realisten Stendhal aufmerksam, der hr produzierte Flauberts Meisterwerk „Madame Bovary“ als Vierteiler und der SR brachte Charlotte Brontës epochalen Roman „Jane Eyre“ als Hörspiel ins Radio.

Sie seien stellvertretend für die diversen Hörspielmehrteiler der ARD im Jahr 2005 genannt, die auf modernen fremdsprachigen Klassikern oder aber Bestsellern beruhen.

Die Grenzen des Üblichen sprengte hierbei in vielerlei Hinsicht die hr-Produktion „Otherland“ nach dem Roman von Tad Williams. Nebenbei bemerkt: Alle Produktionen erschienen auch als Hörbuch, denn noch immer greifen die Hörbuchverlage im Marktsegment des Erwachsenenhörspiels gern und oft auf die Produktionen der öffentlich-rechtlichen Sender zurück. Damit kein falscher Eindruck entsteht: Die gebührenfinanzierten Sender sind nicht der verlängerte Arm der Hörbuchverlage, sondern produzieren zum deutlich überwiegenden Teil Stücke deutscher Autoren und damit vielfach Originalhörspiele – von denen kaum eines von den Hörbuchverlagen veröffentlicht wird. Dass sich die Hörspielredaktionen ihrer Aufgabe als Förderer der deutschsprachigen Autoren des Genres bewusst sind und diese Aufgabe auch erfolgreich umsetzen, zeigt die Auswahl der Jury der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste in Frankfurt: Nur zwei der zwölf prämierten „Hörspiele des Monats“ im Jahr 2005 waren Bearbeitungen fremdsprachiger Werke, alle übrigen stammten von deutschsprachigen Autoren, von denen drei Produktionen auch noch höhere Weihen er-

hielten: Klaus Buhlerts „Mosaik“ (hr, nach Texten von Konrad Bayer) wurde zum Hörspiel des Jahres 2005 gewählt, Michaela Meliáns akustischer Begehung der Münchener Siedlung „Föhrenwald“ (BR) wurde nicht nur der ARD-Online-Award zugesprochen, sondern auch der Hörspielpreis der Kriegsblinden. Last but not least wurde David Zane Mairowitz für seine bitter-süße Komödie „Im Krokodilsumpf“ (rbb) auch mit dem Prix Europa ausgezeichnet.

Den (leider nicht sehr zahlreichen) Fachkritikern müssen die Hörspielredaktionen also nichts mehr beweisen, wie aber steht es mit einer breiteren Öffentlichkeit, um nicht zu sagen, mit den Hörern? Hörspielhörern und -machern wäre ein größeres öffentliches Forum zu wünschen, denn anders als der vielfach beschworene „Hörspiel-Boom“ vermuten lässt, gibt es keineswegs mehr Hinweise oder gar Kritiken von Hörspielen in den aktuellen Medien.

Kein Wunder, denn nach wie vor konfrontieren Deutschlehrer ihre Schüler vorzugsweise mit Alfred Anderschs „Fahrerflucht“ oder Fred von Hoerschelmans „Schiff Esperanza“ (sehr gern auch nur als Reclam-Heft ...) statt mit dem Hörspiel eines zeitgenössischen Autors, der gegenwärtige Themen und Konflikte künstlerisch verarbeitet hat. Woher sollen Journalisten und Lehrer es auch besser wissen: Seminare zum aktuellen Hörspiel werden an deutschen Universitäten seltener angeboten als eine Veranstaltung zur Dichtkunst des Althochdeutschen. Das einzigartige künstlerische Potenzial des Radios wird immer noch nicht ausreichend wahrgenommen – außer von den Hörspielhörern: Denn dass es sie gibt, und zwar in wachsender Zahl, ist nicht zu bestreiten. Doch Hörer kann man nie genug haben – so suchen die Redaktionen durchaus einfallreiche Wege, frei nach dem Motto „Wenn die Hörer uns nicht finden, finden wir sie“: im Planetarium zum Beispiel, auf dem Ausflugsdampfer, in einer ehemaligen Eisenhütte, im Kino, im Theater oder in Bars und Kneipen. Oder sie verlegen ihre Sendetermine in der Hoffnung, auf diese Weise mehr Hörer zu erreichen. Oder sie senden Mehrteiler nicht auf Wochen verteilt, sondern kommen den Bedürfnissen der Hörer nach „Events“ entgegen, was dann zu „Langen Hörspielabenden“ führt, die durchaus vom Publikum goutiert werden, gerade weil sie den Erwartungen der „Häppchen-Kultur“ zuwiderlaufen. Deshalb finden trotzdem viele Hörer auch an der kurzen Form Gefallen, wie der Erfolg des fünfminütigen rbb-„Hörstücks“ belegt oder auch die „Wurfsendungen“ zeigen, die DeutschlandRadio Berlin/Deutschlandradio Kultur auch 2005 immer noch munter ins Programm warf. „Vielfalt“ ist auch hier das Stichwort.

Saarbrücken, im Dezember 2006

Anette Kührmeyer

Leiterin der Programmgruppe Künstlerisches Wort

Saarländischer Rundfunk